

**"Macht" und Macht - der kleine Unterschied
von Hans-Joachim Niemann**

I. "Macht"

((1)) Hegelianer machen es ihren Lesern nicht leicht, sie zu kritisieren. Wir haben es im vorliegenden Text oft mit Aussagen zu tun, die ihren Wahrheitsgehalt auf nicht ganz übersichtliche Weise aus Definitionen gewinnen. Zum Beispiel heißt es gleich zu Beginn ganz lapidar: "Macht in ihrer Höchstform ist stets politische Macht" ((1)). Dem könnte man sofort widersprechen mit dem Hinweis auf die viel wirkungsvollere byzantinische Verbindung kirchlicher und politischer Macht oder auf die informative Macht der Medien, die Regierungen, sogar Diktaturen, stürzen kann. Ein geübter Hegelianer wird solchen Einwand sofort parieren, indem er eine Definition politischer Macht vorzeigt ((9-10)), die zur Not auch die kirchliche oder mediale Macht einschließt, um schlimmstenfalls lieber einer Tautologie als eines Sachfehlers überführt zu werden: Wenn jede Macht politisch ist, ist sie auch in ihrer Höchstform politisch.

((2)) Was wie eine simple Kritikimmunisierung aussieht, ist in Wirklichkeit eine ungewollte fachspezifische Eigenheit. Hegelianer haben oft Schwierigkeiten zu unterscheiden, ob sie ihre Erkenntnisse aus dem Begriff oder aus der Erfahrungswelt beziehen. So bleibt auch oft unklar, ob sie über die Welt und die darin vorkommenden Probleme sprechen oder über sprachliche Dinge. Das ist nicht unerheblich; schließlich macht es einen Unterschied, ob ich etwa den Begriff "Mercedes" aufpoliere (z.B. durch Reklame) oder den Mercedes selbst.

((3)) Dazu einige Beispiele. Höhle stellt sich als Thema, den *Machtbegriff* moralisch zu bewerten ((1)). Es ist kaum vorstellbar, was das heißen soll. - Was er dann wirklich tut, ist etwas ganz anderes, nämlich politische Macht bewerten, wobei Begriffe allerdings eine Rolle spielen. Sie sollen nämlich den Eindruck erwecken, seine moralischen und politischen Urteile seien aus Begriffen oder der Definition von "Macht" abgeleitet.

((4)) Wenn ein Räuber durch eine *Definition* und nicht durch die vor die Brust gesetzte Pistole Macht über sein Opfer gewinnt ((19)), dann ist das nicht nur komisch. Dabei wäre ein solcher Fall durchaus denkbar, etwa so, daß das Opfer des Räubers sich an die gesetzliche Definition der Notwehr erinnert und zu dem Schluß kommt, es sei erlaubt, dem Räuber die Pistole zu entwenden und diese nun auf jenen selbst zu richten. Ein solcher Fall liegt hier aber nicht vor. Höhle verwechselt einfach nur Begriff und Sache, "Räuber" und Räuber.

((5)) Macht, so Höhle weiter, werde stets durch Gegenkräfte begrenzt, und das sei "eines der größten Probleme im Machtbegriff" ((16)). Man überlegt, wie man ihm helfen könnte. Wahrscheinlich ist seine Kopplung des *Machtbegriffs* an den der Kraft ((9)) unglücklich gewählt. Sicher wäre es zweckdienlicher, dem Machtbegriff nicht die Eigenschaften eines *Vektors* zuzuordnen, sondern die des sonst so beliebten komplexen *Systems*, in dem viele Einflußgrößen - teils sich verstärkend, teils sich schwächend - aufeinander wirken. Nur geht es wiederum gar nicht um den Begriff; denn nun wird Gehorsam als Lösung des Problems genannt, und mit Gehorsam ist keinem Begriff gedient.

((6)) "Ferner verlangt der Gerechtigkeitsbegriff des modernen Universalismus, daß die Ungleichheiten, die mit dem Begriff Macht verbunden sind, möglichst gemildert werden." ((23)) Verlangt das der Begriff? Oder verlangt unerträgliche Ungleichbehandlung nach einem neuen Gerechtigkeitsbegriff? - Ganz gleichgültig ist es nicht, wie wir an die Sache herangehen. Höhle jedenfalls kommt, ausgehend von seinem Begriffsproblem, in fünf knappen Sätzen zu einer politischen Folgerung, die aufhorchen läßt, nämlich der, daß wir zum Nutzen des Gemeinwohls wieder willensstarke Persönlichkeiten brauchen.

((7)) Es bleibt also nicht folgenlos, wenn man den kleinen Unterschied zwischen den Eigenschaften des Wortes "Macht" und dem sozialen Phänomen Macht verwischt. Das zeigt sich

auch, wenn Höhle die zweite der selbstgestellten Aufgaben löst, die *Klärung des Begriffs "Macht"* ((1)). Es werden Eigenschaften des Wortes "Macht" notiert ((9-10)): es ist zweistelliges Prädikat, Dispositionsprädikat, hat Verwandtschaft mit "Kraft". Dabei aber werden auch Dinge aufgezählt, die keineswegs derart feststehender Sprachgebrauch sind, daß man sie als Worteigenschaften bezeichnen könnte: Intentionalität; Volitivität; Wissen des einen, daß der andere Macht über ihn hat.

((8)) Bei dieser Art von Klärung des Machtbegriffs scheinen wir unabwiesbare Eigenschaften von Macht zu erfahren. In Wirklichkeit werden nur Worteigenschaften und ein recht willkürlicher Sprachgebrauch von "Macht" festgestellt und mögliche, willkürliche *Definitionen* von "Macht" gewählt, die aus dem, was als Macht vorkommt, einen Teil herausfiltern. So werden z.B. Naturgewalten nicht in den Begriff einbezogen, weil hier nur willentliche Machtausübung interessiert. Dagegen ist nichts zu sagen. Nur darf man sich von Definitionen keine Erkenntnisse versprechen.

II. Macht

((9)) Inadäquate Definitionen können allerdings den möglichen Erkenntnissertrag von vornherein sehr einschränken. Ich sagte schon, daß die *Orientierung am Kraftbegriff*((9)) den Blick auf die Machtphänomene erheblich einschränkt und ein *Systembegriff* wahrscheinlich sehr viel adäquater wäre. An vielen Stellen wird deutlich, daß sich Höhle Macht nur *vektoriell* (als Pfeil oder in ((10)) mit Rückwirkung eher ein Doppelpfeil) vorstellen kann: hier der, der Macht bestimmter Stärke ausübt, dort der, auf den sie zielt (und dessen Verhalten auf den Machthaber zurückwirkt). Der Grund liegt wohl darin, daß für Höhle das Paradigma der Macht die heroischen Gestalt ist: Wotan und Siegfried ((9)), Augustus ((20)), Richard II. und Heinrich VI. ((22)), sowie Philipp II. von Spanien ((20)).

((10)) Die Idee des Gewaltmonopols, die ihm so zentral erscheint, hat vielleicht im Absolutismus noch am ehesten zu einer ein-poligen Staatsgewalt geführt. In einem modernen demokratischen Staatssystem ist alles viel komplizierter. Das Gewaltmonopol spielt eine relativ untergeordnete Rolle z.B. bei Polizeiaufgaben. Das Bild einer *multipotentialem Gesellschaft* mit vielen, unterschiedlich stark voneinander abhängigen, nebeneinander bestehenden Machtzentren herrscht vor. Die bekannte Gewaltenteilung zuzüglich der Presse, persönliche Beziehungsnetze, betrieblicher Absolutismus, kirchlicher Einfluß auf motivationales Geschehen, internationale Verpflichtungen, Gewerkschaften, Parteien, Konzerne, Verbände: das alles ist mit einem vektoriellem Modell nicht faßbar.

((11)) Erkenntnisse wie "tödliche physische Gewalt ist jedenfalls die ultima ratio des Machtkampfes und bildet den Hintergrund jeder Macht im engeren Sinne des Wortes"((15)) wirken vor diesem Hintergrund etwas opernhaft; mit ihnen ist außerhalb der Bühne nicht viel anzufangen. Welche Machtgruppe will in unserer Gesellschaft den Tod der anderen? - Selbst auf dem Balkan, wo tödliche Machtkämpfe stattfinden und wo einige tatsächlich nur den Tode der anderen wollen, sind, wie jeder weiß, die Verhältnisse weitaus komplizierter, als daß man mit derart einfachen Modellen weiterkäme.

((12)) Das Resultat der Untersuchung: Höhle sieht eine Vertrauenskrise in den westlichen Demokratien heraufziehen, die von der Moral der Macht und der Machthaber herrührt ((24)). Macht und Moral terroristischer islamischer Länder, der chinesischen Diktatur, der autoritaristischen asiatischen Staaten, der Korruption in der zerbrochenen Union ehemaliger Sowjetrepubliken sind der Erwähnung nicht wert. Offenbar sind nur im Westen Macht und Moral in Unordnung.

((13)) Das Rezept, das Höhle der westlichen Welt als Heilmittel anbietet, erfreut sich allerdings in letzter Zeit lebhaften Zuspruchs, und anscheinend kann man mit den folgenden, nicht ganz neuen Thesen großen Anklang finden:

- "Autorität ist unverzichtbar" ((22))

- "Autoritäten haben die Funktion, durch das Vertrauen, das sie einflößen, einem diese Arbeit [des Selber-Nachprüfens] abzunehmen." ((22))
- Es ist "wichtig, einen Sinn zu besitzen, der richtige und falsche Autoritäten zu unterscheiden vermag." ((22))
- "Wer, ohne den Durchsetzungswillen zu haben, [...] ein führendes politisches Amt anstrebt, handelt unverantwortlich." ((22))
- Die Fähigkeiten intelligenter, willensstarker, organisationstalentierter Persönlichkeiten "gehören dem Gemeinwohl dienstbar gemacht" ((23))
- "Bürokratien bedürfen der politischen Führung" ((24))
- "Verfassungen verknöchern, wenn nicht einzelne Individuen ihren Geist neu auf die Herausforderungen der Zeit hin orientieren." ((24))

((14)) Lee Kuan Yew of Singapore läßt grüßen! - Ich denke, es genügt, wenn Autoritäten (Experten) uns die *Arbeit* abnehmen ((22)). Wozu Vertrauen? Was kann methodisches Mißtrauen ihnen oder uns schaden? Warum in jahrzehntelanger mühsamer politischer Kleinarbeit anerzogene Bürgertugenden nun wieder über Bord werfen? Sapere aude!

((15)) Mit einem Sinn für "richtige Autoritäten", wie ihn Höhle sich wünscht ((22)), fürchte ich, hat uns die Natur nicht ausgestattet. Was es gibt, ist die Reaktion auf entsprechende charismatischen Signale eines anderen. Aber gerade wir Deutschen könnten besser als andere wissen, wie leicht auch ein hohler Kopf oder ein boshafter Charakter in der Lage sind, Charisma auszustrahlen.

((16)) Verknöchert unsere Verfassung und braucht sie den großen Reformen? ((24)) Wird da nicht der evolutionäre Mechanismus der Anpassung an neue Problemlagen gänzlich verkannt? Könnte ein einzelner großer Geist die Arbeit und Intelligenz unzähliger Personen ersetzen, die auf der Suche nach Gesetzeslücken den Gesetzgeber bzw. die Ausleger der Verfassung ständig zu Anpassungsarbeiten zwingen? In der evolutionären Sichtweise werden Gesetzestexte von Dieben und anderen Verbrechern geschrieben; viele kleine Korrekturen sind wichtiger als der große Entwurf.

((17)) Was darf man wohl unter der Forderung nach einer *politischen* Führung der Bürokratie ((24)) verstehen? Sollen nach jedem Regierungswechsel die Ministerialdirigenten, Direktoren, Amtsstellenleiter usw. ausgewechselt und nicht-willfährige Beamte gemäßregelt werden? - Vermutlich wird Höhle nicht gerade die Gleichschaltung wollen, sondern mit ein wenig Begriffsarbeit den Satz korrigieren: politisch ist irgendwie doch alles; übrig bleibt, was niemand leugnet, daß Bürokratien eine Führung brauchen. Die Kunst, in der Philosophie populistisch zu schreiben, besteht darin, den Multiplikatoren Botschaften zu vermitteln, die sich im Bedarfsfall mit etwas 'Anstrengung des Begriffs' in Harmlosigkeiten verwandeln lassen.

((18)) Ist die Kritik hier machtlos? - Keinesfalls. Es gibt ja nur zwei Möglichkeiten: Entweder handelt es sich um unglaubliche Trivialitäten oder um politische Botschaften. Letztere wären nicht ungefährlich: sie stellen das Ergebnis von zweihundert Jahren Aufklärung auf den Kopf. Sie täuschen Wissenschaftlichkeit vor, indem sie scheinbar aus den Begriffen "Macht" und "Moral" hergeleitet werden. Solche Herleitungen gibt es nicht. Weder die Logik noch die Erfahrungswissenschaften können uns sagen, was wir tun sollen.

((19)) Politische Programme können sich an der Wirklichkeit bewähren oder durch historische Erfahrung widerlegt werden. Der asiatische Autoritarismus ist keine neue Erfindung. Ohne dessen Anhänger in diese Ecke stellen zu wollen, muß man doch darauf hinweisen: Er ist in Deutschland zur Genüge erprobt worden. Das Ergebnis war fatal. Auf eine Neuauflage können wir aus guten Gründen verzichten.

((20)) "Die Sehnsucht nach einer Welt, in der Macht und Gewaltandrohung überflüssig sind, adelt den Menschen" ((22)). Und noch mehr adelt es ihn, wenn er Realist ist, wenn er sich zugibt, daß es diese *marxistische Traumwelt* nie geben wird. Der Staat wird nicht absterben, und wo es Staat, Verwaltung, Parteien und Betriebe gibt, wird es Macht geben. Die *Zähmung dieser Macht* ist

alles, worauf es ankommt, und sie ist kein Traum, sondern in den letzten zweihundert Jahren Stück für Stück institutionalisierte Wirklichkeit, an der wir weiterarbeiten müssen.

((21)) Auch in ihrer neuen Form bringt Begriffsphilosophie keine neuen Erkenntnisse hervor. Die Untermuerung mit sprachanalytischen und definatorischen Fundamenten erweist sich als nicht haltbar. Sie verführt lediglich dazu, sich in dem Glauben zu wiegen, seinen politischen Auffassungen genügend Halt gegeben zu haben, während tatsächlich die ganze Arbeit des Vergleichs mit alternativen Vorschlägen, der Prüfung der Konsequenzen und der Überlegungen zur Realisierbarkeit noch aussteht.

Dr. Hans-Joachim Niemann

Am Lehrstuhl Philosophie II der Universität Bamberg,, 96045 Bamberg.